

dem Krater eines Vulkans herausquoll. In den Tagen zuvor hatten sie nur den Staubschnee zu kosten bekommen, der ihnen beim Grasensuchen die Zähne kam. Je weiter südlich wir vordrangen, desto dichter ward der Schnee. Doch war auch hier noch immer die starke Verdunstung auffallend. Eine frische Schneedecke von 10 cm Tiefe konnte innerhalb zwei Stunden selbst durch einen geschlossenen Wolkenschleier hindurch von der Sonne aufgesogen werden, ohne vorher zum Tauen zu kommen. An der großen Wasserscheide vor dem Dsa tschü-Tal lag über einen Fuß tiefer Schnee. In den Mulden und Löchern aber, in die die Tiere ahnungslos traten, fand er sich bis 1 und 1½ m tief. Die K'am ba ließen auf dem letzten Tagesmarsch vor dem bewohnten Gebiet ein volles Dutzend Ochsen zurück und unter meinen Maultieren gab es infolge von Stürzen über Felsplatten auch manchen lädierten Gesellen. Die Tibeter hätten wohl noch viel mehr Verluste gehabt, wenn nicht durch vorausgesandte Boten das Nahen der großen Karawane bereits gemeldet gewesen wäre und Reiter mit frischen Tieren der Tendu ba (chin.: Tschendu) und Anir ba uns empfangen hätten (Tafel XXV).

Wir waren nun in das Land der Dsa tschü ka ba gekommen, eines Nomadenvolks von etwa 20 000 Köpfen, das zur Linken und Rechten des Dsa tschü (chines.: Ya lung kiang) seine Herden weidet, an das Königreich Dergi angegliedert ist und in 26—30 Unterstämme zerfällt. Einer der am weitesten westlich wohnenden Unterstämme (oder sde schok) ist der der Anir ba (Amir ba), deren Häuptlinge eine besonders angesehene Stellung unter den übrigen Dsa tschü ka (kak) ba einnehmen und mit dem Tschendu Be hu befreundet waren. Als man hinter dem letzten hohen Paß Lager geschlagen hatte, rüstete sich ein jeder zur festlichen Einholung. Gebetwimpel in allen Farben des Regenbogens wurden an den Gabeln der Flinten befestigt. Der Be hu legte seinen Reisepelz ab, der an den Ärmeln und am Kragen als Zeichen seiner Wohlhabenheit und Würde 10 cm breit mit Otterfell verbrämt war, und schlüpfte dafür in einen Pelzrock, der außen mit karmoisinroter Seide bezogen war und an allen Rändern einen 25 cm breiten Besatz von Otterfell zeigte. 22 Fischottern und 46 schneeweiße neugeborene Lämmchen hatten Leben und Haut lassen müssen, um das Einzugsgewand herzustellen. Auf seinen immer noch struppigen, ungekämmten Kopf aber stülpte sich der hohe Herr einen steifen mandschurischen Mandarinenhut mit rotem Knopf und knallroten langen Fransen und mit einer großen blauen Feder¹⁾. Das braune ungewaschene Gesicht stach von der üppigen sauberen Kleidung gar seltsam ab. Freilich, große Toilette zu machen, war bei dem unaufhörlichen Westwind und dem Mittagmaximum von immer noch — 8° nicht gerade sehr einladend. Die tibetische Toilette hatte darin bestanden, daß sie sich mit einer Pinzette alle ihre Barthaare ausrissen. Am Nachmittage des 17. Februar und am nächstfolgenden Morgen trafen Hunderte von festlich gekleideten Reitern zur Begrüßung bei uns ein. Wenn sie ihres Be hu ansichtig wurden, sprangen sie behend aus den Sätteln, näherten sich demütig gebückt, ihre Pferde am klafferlangen Anbinderriemen nach sich ziehend, streckten dazu die Daumen in die Höhe und riefen singend: „Ya Be hu rembodyi odyi! odyi!“ und bis ans Kinn hinab glitt schließlich noch die Zunge zum Gruß aus dem

¹⁾ Als ich nach seinem Knopf sah, beeilte er sich, mir zu sagen, der Amban habe ihn in Hsi ning mit dem roten Knopf beehrt. Tschang tung sche aber fügte hinzu: „Ein blauer Knopf in Hsi ning färbt sich in der Steppe von selbst rot.“